



Verband Forschender
Arzneimittelhersteller e.V.

Pressefrühstück
„Zukunftsbranche Pharma-Industrie –
Chancen für die Menschen,
Chance für das Land “
Berlin, 2. Dezember 2005

„Bevölkerung setzt Hoffnung auf die
forschenden Pharma-Unternehmen“

Statement von:

Dr. Dr. Andreas Barner,
Vorstandsvorsitzender des Verbands
Forschender Arzneimittelhersteller e.V.

Es gilt das gesprochene Wort!

Hausvogteiplatz 13
10117 Berlin
Telefon 030 20604-0
Telefax 030 20604-222
www.vfa.de

Hauptgeschäftsführerin
Cornelia Yzer

83 Prozent der Bevölkerung in Deutschland sehen die pharmazeutische Industrie als eine wichtige Zukunftsbranche für den Wirtschaftsstandort Deutschland.

Dies hat eine aktuelle repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts *tns Emnid* im Auftrag des VFA ergeben. Das ist ein gutes Ergebnis: Denn es bedeutet, dass die Menschen anerkennen, was wir – die VFA-Unternehmen – als Arbeitgeber einerseits und als Innovationsmotor andererseits leisten. Es gibt eine Reihe guter Beispiele aus diesem Jahr, die zeigen, dass die forschenden Pharma-Unternehmen ihren Beitrag für einen zukunftsfähigen Standort Deutschland leisten. So erweitern derzeit Roche, Pfizer, Glaxo-SmithKline, Sanofi-Aventis, ALTANA und auch Boehringer Ingelheim ihre hiesigen Produktionskapazitäten, und Schering baut ein neues Forschungsgebäude in Berlin. Das geschieht trotz unzureichender Rahmenbedingungen für unsere Industrie! Es hätte noch weitaus größere Investitionen geben können, wenn man hierzulande konsequent auf diese Zukunftsindustrie gesetzt hätte.

Seite 2/5

Diese Einsicht mag auch hinter der Anerkennung für unsere Branche gestanden haben, die im Koalitionsvertrag zu lesen ist. Denn dort wird die forschende pharmazeutische Industrie als wichtige Innovationsbranche für Deutschland bezeichnet – erstmals! Dieser Anerkennung müssen aber nun umgehend Taten folgen! Und Raum für Taten gibt es zur Genüge: Der Koalitionsvertrag benennt insbesondere den Abbau von Bürokratie, die Steigerung der F&E-Ausgaben, die Stärkung der klinischen Forschung und eine Innovationspolitik aus einem Guss. Notwendig ist aber auch endlich eine umfassende Gesundheitsstrukturreform, die die Koalitionspartner leider zunächst auf 2006 vertagt haben. Nachvollziehbar ist dies angesichts der konträren Ansätze von Bürgerversicherung einerseits und Gesundheitsprämie andererseits. Doch wir werden wieder Zeit verlieren, obwohl bereits heute unser Gesundheitssystem Jahr für Jahr an Leistungsfähigkeit verliert: Wir brauchen ein effizienteres Gesundheitssystem, auf das die Menschen langfristig bauen können und dass eine qualitativ hochwertige medizinische Versorgung sichert. Solange eine Strukturreform aussteht, wird die Regierung von einer kurz wirksamen Reform zur nächsten eilen. Das nimmt uns die Planungssicherheit, die wir als Branche brauchen, die 16 Prozent ihres Umsatzes in Forschung & Entwicklung investiert.

Deutschland hat über Jahrzehnte die Stellung des Exportweltmeisters pharmazeutischer Produkte gehalten. Eine gute Ausgangslage, wenn die deutsche Volkswirtschaft vom globalen Wachstumsmarkt Gesundheit profitieren soll. Doch Voraussetzung ist, dass der Heimatmarkt für Innovationen offen bleibt, sie honoriert und sie gegenüber Generika privilegiert.

Die starke Pharmaindustrie in Deutschland mit starker F&E-Aktivität vor Ort hat stets zur Leistungsfähigkeit unseres Gesundheitswesens erheblich beigetragen. Die Bevölkerung wartet auch

jetzt auf Innovationen, gerade auch mit Blick auf die demographische Entwicklung:

88 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu, dass für die Sicherung der Lebensqualität im Alter die Forschung an neuen Arzneimitteln unverzichtbar ist.

Bei Krebs, Alzheimer und Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind für die Bevölkerung Forschungserfolge am dringlichsten.

Ganz in diesem Sinne setzen die Mitgliedsunternehmen unseres Verbandes vielfach auch die Prioritäten in ihren deutschen Labors und ihren Entwicklungsabteilungen gesetzt: Krebserkrankungen, Alzheimer und Herz-Kreislauf-Erkrankungen werden hierzulande vorrangig beforscht – daneben übrigens auch Diabetes, ein Gesundheitsproblem, das auch immer drängender wird.

Seite 3/5

In den letzten fünf Jahren haben wir insbesondere bei Krebs einen enormen Innovationsschub erlebt. Neue Präparate haben die Lebenszeit bei Brust- und Darmkrebs sowie bei bestimmten Formen der Leukämie stärker verlängert als alles, was in den 80er und 90er Jahren herauskam. Und weitere Durchbrüche sind absehbar: Etwa beim Nierenzellkarzinom oder Gebärmutterhalskrebs. Vor diesem Krebs können sich Frauen vielleicht schon 2007 durch eine Impfung schützen. Ferner sind verlässlichere oder verträglichere Mittel gegen Thrombosen, Schlaganfall und Bluthochdruck in Entwicklung. Und auch bei Alzheimer – einer der schwierigsten Aufgaben für die Arzneimittelforschung überhaupt – arbeiten VFA-Unternehmen an Medikamenten auf der Grundlage neuester zellbiologischer und biochemischer Erkenntnisse. Sie bieten die Chance, die Krankheit vielleicht in einigen Jahren doch stoppen zu können.

Noch weitere wichtige Medikamente stehen vor der Zulassung. So dürften zwei unserer Mitglieder in Kürze neuartige Grippeimpfstoffe in Zellkultur herstellen können – viel schneller und in größeren Mengen als bisher. Engpässe wie in diesem Herbst muss es dann nicht mehr geben; und die Hersteller können schneller auf Pandemie-gefährliche Erreger reagieren.

Doch unser Gesundheitssystem ist auf solche Innovationen nur unzureichend vorbereitet. Das Primat der Kostendämpfung verleitet immer wieder dazu, neue Innovationshürden zu errichten. So können wir auch die Ankündigung des Gemeinsamen Bundesausschusses und des IQWiG in diesen Tagen, eine Nutzenbewertung für Arzneimittel vorzunehmen, die noch im Zulassungsverfahren sind, nicht anders verstehen, als dass nun endgültig eine vierte Hürde für Innovationen errichtet werden soll. Patienten in Deutschland profitieren bislang davon, dass ein Arzneimittel unmittelbar mit seiner Zulassung für sie verfügbar ist. Dabei muss es bleiben!

Die Entwicklung der Arzneimittelausgaben war für viele in den letzten Monaten Anlass zur Kritik, gerade auch die Strukturkomponente, die derzeit 6 Prozent beträgt, wurde wieder heftig kritisiert.

Sie sollte nicht höher ausfallen, hieß es, als das Wachstum der beitragspflichtigen Einnahmen der GKV-Mitglieder. Doch Morbidität richtet sich nun einmal nicht nach der Grundlohnsummenentwicklung!

87 Prozent der Bevölkerung wollen, dass Deutschland bei der Forschung an neuen Arzneimitteln eine Spitzenstellung einnimmt

– auch das hat *tns Emnid* ermittelt. Von der Bevölkerung wird unsere Forderung, Forschung und Innovationen gerade im Bereich Arzneimittel zu fördern, eindeutig unterstützt.

Dass die hier ansässigen forschenden Pharma-Unternehmen das Potenzial haben, auch Aufholjagden zu bestehen, haben sie in der Biotechnologie bewiesen. In den frühen 90er-Jahren noch abgeschlagen, ist Deutschland dank unternehmerischen Engagements und durch konkrete Unterstützung durch die Politik heute Biotechnologie-Produktionsstandort Nummer 1 in Europa – und nach den USA die Nummer 2 weltweit. Und auch bei der Erfindung neuer gentechnischer Arzneimittel wächst die Bedeutung deutscher industrieller Forschungslabors.

Seite 4/5

Doch können unsere Unternehmen nicht auf Dauer gegen die Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen anarbeiten, die jedes Jahr und mit jeder Gesundheitsreform restriktiver werden. Damit in Deutschland betriebene Pharma-Forschung und Entwicklung wieder eine internationale Spitzenstellung einnehmen, und das in breiter Aufstellung, benötigen unsere Unternehmen jedoch eine stabile und abgestimmte Wirtschafts-, Gesundheits- und Forschungspolitik. Nur so kann es auch in Zukunft gelingen, dass Unternehmen am Standort Deutschland investieren.

Zwei Drittel der Bevölkerung sind der Meinung, es wird häufig nicht das beste Medikament verordnet, sondern das billigste.

Diese Einschätzung lässt sich leider durch harte Daten belegen. Deutschland wird gerade bei der Versorgung mit innovativen Arzneimitteln immer mehr zu einem Land der Unterversorgung:

- Nur 16 Prozent aller Alzheimer-Patienten werden leitliniengerecht behandelt.
- Nur 21 Prozent der Rheumapatienten, für die eine Behandlung mit modernen TNF-alpha-Hemmern angezeigt wäre, erhalten diese auch tatsächlich.

Dieser eklatanten Unterversorgung müssen wir mit Entschiedenheit begegnen. In der Konsequenz muss die Strukturkomponente dann allerdings auch weiter wachsen.

Ich fasse zusammen: Die Umfrage von *tns Emnid* hat gezeigt, dass die Bevölkerung einem Engagement für Forschung und Innovationen positiv gegenübersteht. Die forschenden Pharma-Unternehmen haben sich durch hohe Investitionen trotz schwierigen Umfelds weiter zum Standort Deutschland bekannt und diesen unter anderem zum Biotechnologie-Produktionsstandort Nummer 1 in Europa gemacht. Jetzt ist die Politik am Zug. Sie sollte die Weichen für mehr medizinische Innovation stellen – das ist es, was die Bevölkerung wünscht, was die Patienten brauchen und was auch dem Standort zugute kommt.